

Historie 1963 bis 1988: Zwischen Lethargie und Aufbruch

- Anfang der 60er-Jahre verlor der Karneval an Attraktivität und geriet in die Krise
- 1962 bis 1976 wurden die Rosenmontagszüge zwar bunter und freizügiger, doch die Inhalte blieben antiquiert
- 1973 feierte der überkommene Karneval beim 150. Jubiläum ein rauschendes Fest
- 1972 bis 1988: Bläck Fööss sorgten für neue Musik, erste Reformen im Festkomitee, die erste „Stunksitzung“ etablierte einen alternativen Karneval

Den Kölner Karneval bestimmte zu Beginn der 60er-Jahre ein Reformstau. Denn die Gesellschaft wandelte sich: Beatmusik und sexuelle Befreiung, Studentenproteste und APO bestimmten die Zeit. Die Organisatoren des in alten Formen gefangenen Festes hatten darauf keine Antworten. „Karneval ist doof“ titelte die Jugendzeitschrift „twen“ im Jahr 1962 und machte damit sichtbar, dass der etablierte Karneval den Anschluss an die Zeit verlor. Der allmähliche Wandel kam so gewissermaßen durch die Hintertüre und äußerte sich etwa in neuen Formen und Farbgebungen im Rosenmontagszug. Der wurde 1969 von den Studenten der Kölner Werkschulen poppig-bunt gestaltet, in den 70ern wurden freizügige Frauendarstellungen auf den Festwagen Gang und Gäbe. Bis zum 150-jährigen Jubiläum 1973 allerdings geschah ansonsten wenig. Das änderte sich erst, als der 33-jährige Ralf Bernd Assenmacher ab 1978 die Leitung des Rosenmontagszuges übernahm und zum Beispiel für die überfällige Zulassung von weiblichen Teilnehmern sorgte. Ab 1982 setzte er seine Reformen als Präsident des Festkomitees fort – eine neue Generation von Verantwortlichen hatte damit das Ruder übernommen und begann vorsichtig damit, den organisierten Karneval etwas zeitgemäßer zu gestalten.

Der große Stillstand

Der Karneval hatte unter dem Festkomitee-Präsidenten Thomas Liessem zwar den Wiederbeginn gemeistert, doch erwiesen sich die Protagonisten nun als überfordert mit der neuen Zeit. Sie gehörten zu einer Elterngeneration, die auf die beginnende gesellschaftliche Öffnung und eine geänderte Jugendkultur mit Unverständnis reagierte. Sie hatten doch nach dem Krieg geholfen, das Land wieder aufzubauen, waren stolz auf das Wirtschaftswunder und den erreichten Wohlstand. Für den gesellschaftlichen Stillstand, mit dem sie das erkaufte hatten, fehlte der Generation die Sensibilität. So verlor der Karneval mit seinen überkommenen Formen an Attraktivität.

Die Zuschauerzahlen der Rosenmontagszüge gingen in den 1960er-Jahren spürbar zurück. Waren es in den 50ern noch mehr als eine Million gewesen, wurden nun zwischen 325.000 und 750.000 Besucher gezählt. Und auch der Sitzungskarneval verlor an Attraktivität – das Fest mit seiner deutschlandweiten Aufmerksamkeit geriet in die Kritik und erhielt insbesondere in der Presse schlechte Noten. So etwas sah so mancher Karnevalist als eine Art Majestätsbeleidigung an – die Fronten verhärteten sich zusehends. 1962 floppte Jupp Schmitz mit seiner Parodie „Der Hirtenknabe von St. Kathrein“ in der Fernsehsitzung – die Übertragung wurde sogar unterbrochen. 1963 misslang die Prinzenproklamation, und das Fernsehen beendete seine Berichterstattung. Stattdessen wurde in den folgenden Jahren eher der Mainzer Karneval ausgestrahlt, der Kölsche Fastelovend verlor medial an Bedeutung. Schließlich räumte Liessem seinen Posten. Zum Nachfolger wurde mit Ferdi Leisten (1924 – 1995) ein erfahrener Karnevalist gewählt. Er hatte von 1954 bis 1958 als Zugleiter fungiert, war zuvor außerdem Schatzmeister und Vizepräsident und stand 1959 als Prinz selbst auf der Bühne. Bis zum 150. Jubiläum blieb Leisten am Ruder, richtete als erster Präsident ein Archiv ein und sorgte 1967 für ein neues Domizil. Diese „Haus des Kölner Karnevals“ in der Antwerpener Straße vereinte erstmals alle zuvor über die Stadt verteilten Ressorts. Unter ihm begann auch 1964 die Tradition der jährlichen Proklamation eines Kinderdreigestirns. Es war als Höhepunkt eines Kinderzugs am Karnevalsdienstag vorgesehen, der vom Festausschuss Ehrenfelder Karneval (FEK) und von der Ehrenfelder Bürgervereinigung veranstaltet wurde. Ab 1967 wurde die Jungfrau in diesem Dreigestirn erstmals von einem Mädchen dargestellt. Das Ornat des Kinderdreigestirns entsprach dem des „großen“ Dreigestirns, und Leisten proklamierte dieses Trifolium erstmals zu Kinder-Tollitäten für die ganze Stadt.

Rosenmontagszüge der 60er und 70er: Neue Optik, alte Inhalte

Dass die Zeiten sich änderten, wurde in den Rosenmontagszügen der 60er- und 70er-Jahre immer augenfälliger. Darstellungen von „Pilzköpfen“ kommentierten die „Beatle-Mania“, Astronauten-Kostüme zeugten vom Wettlauf zum Mond: Das Zeitgeschehen bot reichlich Themen. 1964 führte der Zugweg erstmals durch die verwinkelte Altstadt, anstatt wie zuvor über die Ringe. Die Länge des Weges stieg auf nun 9,5 km. Gleichzeitig wurden die Züge bunter, plakativer. 1967 läutete erstmals das Schild „D'r Zoch kütt!“ die Parade ein. Ein Jahr später übertrug das Fernsehen erstmals in Farbe. Für dieses Ereignis schaffte das Festkomitee viele neue Kostüme an, die das Geschehen noch farbenfroher machten. Eine einstündige Zusammenfassung wurde nach der Ausstrahlung begeistert aufgenommen – dabei gibt es noch kaum Farbfernseher. Noch poppiger wurde es ein Jahr später: 1969 entwarfen Studenten der Kölner Werkschulen den Rosenmontagszug und lieferten Entwürfe ganz im Zeitgeschmack, die zum großen Erfolg beim Publikum und in der Presse wurden.

Allerdings bemängelten Traditionalisten prompt auch zu wenig „Kölsche Jenöglichkeit“. Die unterschiedlichen Strömungen wurden auch an anderer Stelle spürbar. So gab es 1970 nach Rosenmontag eine Diskussion darüber, dass zu viele Frauen im Zug dabei waren. Denn offiziell waren nach wie vor nur männliche Teilnehmer zugelassen. Präsident Ferdi Leisten argumentierte, dass das Mitfahren wegen der herumfliegenden Wurfgeschosse nicht ungefährlich sei und es den Damen auch an Trinkfestigkeit mangle. Gleichzeitig gab es um 1970 viele Darstellungen leicht bekleideter Frauen im Zug, blanke Busen und Beine aus Pappmache sorgten damals ebenso wenig für Diskussion, wie die (natürlich dennoch vertretenen) weiblichen Teilnehmerinnen in Minirock. Barbusige Damen im Saal allerdings waren skandalträchtig. So etwa 1971, als es einen Oben-Ohne-Auftritt bei einem „echt kölsche Häre-Ovend“ im Gürzenich gab. Der Karneval blieb eine Bastion konservativer Herren. Das wurde etwa im letzten Rosenmontagszug unter Zugleiter Peter Schumacher noch einmal sichtbar. Unter dem Motto „Sang und Klang mit Willi Ostermann“ ehrte er 1976 Willi Ostermann im Jahr seines 100. Geburtstages. Dabei sorgen zwei Festwagen im Zug bereits im Vorfeld für Diskussionen, die ein Zeugnis der bestehenden gesellschaftlichen Klüfte ablegten. Das Ostermann-Lied „Drum rat ich dir zieh an den Rhein“ wurde auf einem der Wagen mit einer türkischen Familie illustriert, die zwölf Kinder im Kinderwagen spazieren fährt – allesamt mit einem Schild mit der Aufschrift „Kindergeld“. Der andere Wagen zeigte einen im Bett liegenden Arbeitslosen, der sich sein Arbeitslosengeld vom Briefträger ans Bett bringen lässt („Heija Popeija, wie schön ist es im Bett“). Beide Motive waren Gegenstand gerichtlicher Entscheidungen, die zugunsten der Karnevalisten (Satirefreiheit) ausfielen. Im Zug flogen unter anderem Farbbeutel, Stinkbomben, Getränkedosen und mehr. Der Zugleiter verstarb am Jahresende 1976 mit nur 58 Jahren. Nachdem Komitee-Präsident Franz Pohl im Folgejahr kommissarisch die Funktion übernahm, folgte ab 1979 der zu diesem Zeitpunkt erst 33-jährige Ralf Bernd Assenmacher. Er erwies sich als echter Reformier.

Beim 150. Komitee-Geburtstag feierte nochmal der „Alte Karneval“ sich selbst

Den Glanzpunkt seiner karnevalistischen Karriere feierte Festkomitee-Präsident Ferdi Leisten mit dem 150. Jubiläum des reformierten Karnevals. Er machte es zu einem glänzenden Fest, das sehr traditionell begangen wurde. Das Festkomitee führte in diesem Jahr eine Präsidentenkette ein. Die Stadt Köln spendete die noch heute genutzten beleuchteten Straßendekorationen und einen deutlich aufgestockten Zuschuss. Ein Sternmarsch führte Karnevalisten erstmals aus allen Richtungen zum Rathausplatz, ein Feuerwerk zog Hunderttausende Besucher an. Auch die Roten Funken und die Große von 1823 begingen ihre Jubiläen standesgemäß. So gab es zum Beispiel das erste Funken-Biwak auf dem Neumarkt. Der Jubiläumszug war ein Zug der Superlative, länger, vielfältiger und bunter als je zuvor.

Er lockte 1,5 Mio. Besucher an. Zur Feier des Jubiläums durfte auch das Kinder-Dreigestirn erstmals im Rosenmontagszug mitfahren und erhielt neue Ornate. Nach der Session stellte sich Ferdi Leisten wie zuvor angekündigt nicht zur Wiederwahl. Sein Nachfolger wurde Franz Pohl. Mit ihm wurde erstmals ein Karnevalist zum Präsidenten, der nicht gleichzeitig das Präsidentenamt in einer Karnevalsgesellschaft innehatte. Auf ihn folgte 1979 Heiner Mühr – ein charmanter, witziger und humorvoller Karnevalist, dem das Präsidentenamt im Festkomitee allerdings nicht auf den Leib geschneidert war. Mühr machte den jungen Ralf-Bernd Assenmacher zum Zugleiter, der auch sein Nachfolger als Präsident wurde, als er nach nur einer Amtszeit aus dem Amt ausschied.

Karnevalistischer Wandel setzte ein

1970 veröffentlichte eine Beat-Gruppe aus Köln ihre erste Single auf Kölsch: Der Rievkooche-Walzer auf der A-Seite und „Selverhuhzick“ auf der B-Seite waren auf der ersten Platte der Bläck Fööss zu hören. Sie hatten sich den Namen nur zugelegt, um den Ruf ihrer Beat-Formation nicht zu beschädigen – und schon bald waren sie unter diesem Namen bestens bekannt. Denn als sie 1972 „Drink doch eine met“ herausbrachten, begannen die Musiker ihren Siegeszug durch die Kölner Karnevalssäle. Sie waren anfangs bei konservativen Karnevalisten wenig beliebt, weil sie mit ihren langen Haaren, Jeans sowie der Verwendung von E-Gitarren erheblich vom bisherigen Usus abwichen. Zudem standen sie (anfangs) barfuß auf der Bühne, um dem Bandnamen gerecht zu werden. Auch die späteren Hühner gingen 1972 erstmals auf die Bühne – noch unter dem Bandnamen „Hühnerhoff“. Beide Formationen sorgten mit neuer Musik für frischen Wind in den Sälen, lockten neues Publikum an, zeigten, dass Karneval weit mehr ist als Marschmusik, Tuschs und alte Witze. Innerhalb des Festkomitees sorgte Ralf Bernd Assenmacher zunächst als Zugleiter und ab 1982 als Präsident für neuen Wind. Er galt als enger Vertrauter des ehemaligen Präsidenten Ferdi Leisten, brachte Kreativität und Organisationstalent mit – und vor allem zeitgemäße Ideen. So sorgte er dafür, dass Frauen im Rosenmontagszug zur Selbstverständlichkeit wurden und machte den Zug außerdem „fernsehtauglicher“. Sein Credo als Zugleiter war: „Weniger Gips, mehr Leben, mehr Bewegung, mehr Aktion, mehr Phantasie.“ Als Präsident konnte er weitere Impulse setzen, etwa mit der Gründung eines Juniorenkreises im Festkomitee. 1987 gab er sein Amt wegen beruflicher Überlastung an Rudi Hermann weiter. Auch dieser setzte auf Jugendförderung und gründete außerdem die „Wirtschaftsdienst des Kölner Karnevals GmbH“, die neben steuerlichen Vorteilen auch Funktionen wie die Vermarktung des Karnevals voranbringen sollte. Hermann stellt nach nicht einmal zwei Jahren sein Amt aus persönlichen Gründen zur Verfügung und übergab die Geschäfte noch vor der Jahreshauptversammlung an Zugleiter und Stellvertreter Franz Wolf.

In diesen Jahren zeigte sich auch, dass Karneval nicht nur im Festkomitee und seinen Mitgliedsgesellschaften einen Platz hat. Am 26. Februar 1984 ging in der Alten Mensa der Uni Köln die erste Stunksitzung auf die Bühne. Zu den Gründervätern gehörte Kabarettist Jürgen Becker, der mit Punker-Perücke den Sitzungspräsidenten mimte. Damit war der „Alternative Karneval“ geboren, der dem Fest und seinen Formen nicht nur zahlreiche Impulse brachte, sondern es für viele weitere gesellschaftliche Gruppen wieder attraktiver machte.

Chronologie:

- 1964 Der ehemalige Zugleiter Ferdi Leisten folgt Thomas Liessem als Festkomitee-Präsident.
- 1965 Beginn der traditionellen jährlichen Proklamation eines Kinderdreigestirns, der Rosenmontagszug geht erstmals durch die Altstadt.
- 1967 Das Festkomitee findet sein erstes festes Domizil im „Haus des Kölner Karnevals“ in der Antwerpener Straße.
- 1969 Der Zug wird von den Studenten der Kölner Werkschulen entworfen.
- 1972 Die Bläck Fööss veröffentlichen mit dem Lied „Drink doch eine met“ ihren ersten großen Hit. Gründung der Hühner als „Höhnerhoff“.
- 1973 150. Jubiläum des Festkomitees mit zahlreichen Höhepunkten. Einführung der beleuchteten karnevalistischen Straßendekorationen. Ferdi Leisten übergibt das Präsidentenamt an Franz Pohl.
- 1976 Umstrittene Festwagen mit diffamierenden Darstellungen von Ausländern und Arbeitslosen sorgen für Empörung in Teilen der Öffentlichkeit.
- 1978 Ralf Bernd Assemacher wird Leiter des Rosenmontagszuges und sorgt für zahlreiche Neuerungen, wie etwa die Zulassung weiblicher Teilnehmer (ab 1979). Ab 1982 wird er als Festkomiteepräsident für weitere Reformen sorgen.
- 1984 Erste Stunksitzung in der Alten Mensa der Kölner Universität.

Kontakt für Rückfragen:

Festkomitee Kölner Karneval

Tanja Holthaus

Pressesprecherin

Telefon: 0151 18232888

E-Mail: tanja.holthaus@koelnerkarneval.de